

22-05-22 Jesaja 2

Ich frage mich, wie es euch geht, wenn wir in diesen Tagen feiern, dass Jesus vom Tod auferweckt worden ist, dass Gottes Macht über die Macht des Todes triumphiert.

Jesus hat mit seinem Leben, mit seiner Hingabe bis in den Tod und mit seinem auferweckten Leben keine neue Ziele erfunden, denen er nachgehen wollte. Er hat sich kein neues Reich ausgedacht. Sondern er war begeistert unterwegs, durch den Tod hindurch, Gottes Ziel in der Welt zu verfolgen und zum Aufblühen zu bringen.

Ich merke bei mir, dass ich mich in diesen Tagen wieder erinnern muss an Gottes Träume für die Welt, an das was Gott sich für die Welt wünscht. An das Ziel, das Jesus begeisterte und leitete.

In der Bibel gibt es ganz verschiedene Aussagen über Gottes Ziele und was Gott erreichen will. Diese Texte zeigen uns Bilder, die unsere Vorstellung und Fantasie anregen und uns überraschend berühren können. Sie sind Texte, die uns einstimmen können auf das, was Jesus inspirierte und bestimmte.

In der nächsten Zeit, werde ich solche Texte suchen und mit euch anschauen. Denn ich wünsche mir und euch, dass wir unseren Blick und unsere Herzen öffnen lassen, dass wir Gott, der solche Ziele steckt, unser Vertrauen schenken – in unseren Gedanken, Gebeten, Herzen und Handeln.

Ich beginne heute mit einem solchen Bildertext aus dem Buch Jesaja.*

In einer Vision sah Jesaja, der Sohn des Amoz, wie es Juda und Jerusalem ergehen wird:

Im Hintergrund dieses Textes können wir uns die 2. Hälfte der 8. Jahrhundert v. Chr. vorstellen, eine Zeit voller Spannung und politischen Umbruchs. Der kleine Staat Juda ist umgeben von Bündnissen und steht unter grossem

Druck: Ägypten im Süden, direkt im Norden, Israel mit Hauptstadt Samaria, und weiter im Norden, das gefürchtete Assyrien.

Auf diesem gefährlichen Spielfeld versuchen die judäischen Könige sich zurecht zu finden. Die Könige repräsentieren dabei eine Gemeinschaft, die jüdische Gesellschaft. Sie kommen immer wieder in die Versuchung, sich mit Verbündeten – z.B. den Ägyptern – retten zu versuchen.

Zu ihnen sagt der Prophet Jesaja, grob zusammengefasst: vertraut auf Gott, auf dem Lebendigen, dem ganz Anderen, statt zu versuchen, euch durch diese Bündnisse aufrecht zu erhalten und den Status quo zu bewahren. Vertraut Gott und vertraut den Änderungen, die Gott herbeiführt, denn Gott hat das Ganze im Griff.

Wir können die Versuche, sich zu retten vielleicht so übersetzen: brav, alle Regeln zu gehorchen, um gesellschaftlich mitmachen zu dürfen und nicht ausgeschlossen zu werden. Oder wir meiden ganz vorsichtig, was uns Angst macht, und hoffen, der Gefahr zu entkommen.

Dabei lassen wir uns ein auf eine eingeschränkte Definition von Solidarität oder vernachlässigen, was uns lebendig macht. Während Gott uns doch zu mehr Lebendigkeit führen will, nicht unbedingt zu längerem Leben, und zur Solidarität über den Bekanntenkreis hinaus.

2Es werden Tage kommen, da steht der Berg mit dem Haus des Herrn felsenfest. Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel. Dann werden alle Völker zu ihm strömen.

3Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen:
»Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns seine Wege lehren. Dann können wir seinen Pfaden folgen.«

Eine Pilgerwanderung wird beschrieben: Menschen, die sich aufmachen, ihr Leben eine neue Wende zu geben; Menschen, die sich dafür öffnen, verändert zu werden.

Der hohe Berg ist im altorientalischen Raum bildlicher Sprachausdruck für Macht und Wirkung und Anziehungskraft. In Ägypten und in Mesopotamien wurden Gebäuden wie Bergen errichtet: die Grösse und Höhe zeigten wieviel Macht der Auftraggeber hatte.

Das Bild sagt dann aus, dass Gott – und darum auch Gottes Berg – höher sein wird, mächtiger als die Berge, Könige und Götter von Assyrien, Ägypten oder das Nord-Reich Israels.

Wenn Jerusalem noch nicht felsenfest steht, Juda jetzt bedroht wird, sieht Gott aber vor, sich geltend zu machen. Das stellt Gott durch dieses Wort in Aussicht.

"Viele Völker machen sich auf den Weg" soll ein schönes Bild hervorrufen. In Europa wird es oft als Albtraum hervorgerufen: allen wollen nach Europa! Das geht doch nicht! Deswegen werden investiert, Menschen vor einem Grenzübertritt zu wehren. Darum wird in Kauf genommen, dass diejenige, die die Grenzen hüten, auch gegen Menschenrechte verstossen, ebenso, dass Menschen zu Tausende vor der Grenze gefoltert werden oder ertrinken.

Aber hier in Jesaja gilt das Zuströmen so wie es heutzutage Zuschauerquoten oder Following gibt: hohe Zahlen gleichen Erfolg. Anstatt nach Ägypten zu schauen für die guten Ideen, anstatt assyrischen Trends zu folgen, werden Menschen sich nach Gott ausrichten. Von Gott zu lernen wird die neue Mode sein.

Denn von Zion her kommt Weisung, das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus. 4Er sorgt für Recht unter den Völkern. Er schlichtet Streit zwischen mächtigen Staaten.

Bei diesem Vers erlaube ich mir eine Zwischenbemerkung: Wie beim strömenden Völkern, machen wir in unseren Zeit auch mit Zion und Jerusalem eine ganz andere Erfahrung. Was aus Jerusalem kommt ist weder Weisung noch Gerechtigkeit, sondern gezielte Mordanschläge auf Journalistinnen und Gemeinschaften, die über Generationen gefangen gehalten werden.

Aber, der Trend, den Gott in Voraussicht stellt, beinhaltet Recht und Gerechtigkeit. Also, wirklich gegen den Strich vom Imperium und Machteinfluss. Gott stellt es sich vor, einmal Menschen – sogar Völker und Nationen – dazu bewegen zu können, sich nicht gegenseitig zu mobben, zu unterwerfen, oder aufzubauschen. Redlich werden sie miteinander Angelegenheiten und Ansprüche verhandeln und schlichten.

Wir haben ja alle Interessen und Ansprüchen, jede Person, jede Gemeinschaft. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit Gegensätzen umzugehen. Die Völker – so sieht Gott es kommen – werden die Möglichkeit von Gottes Mediation wählen und in Anspruch nehmen!

Kaum vorstellbar, wenn wir doch erleben, wie Mächtigen die Fersen stemmen um nichts nachgeben zu müssen. Wie sie sich der Wirklichkeit verweigern, dass der gängige Wirtschaftssystem ausläuft oder dass jeder Krieg mit Gesprächen endet. Stattdessen wird immer wieder Plänen geschmiedet, einen Wirtschaftssystem notdürftig am Leben zu erhalten, wie auch einen Krieg, der beendet werden könnte – wenn eine Einigung nicht so unerwünscht wäre.

Dann werden sie Pflugscharen schmieden aus den Klingen ihrer Schwerter. Und sie werden Winzermesser herstellen aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen. Dann wird es kein einziges Volk mehr geben, das sein Schwert gegen ein anderes richtet. Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.

Ich habe mal gehört, wie jemand sich über dieses Bild empört; Schwerter zu Pflugscharen schmieden, etwas raffiniertes, hoch-künstlerisches zu etwas grobem umformen. Eine Kathedrale zum Stall umbauen. Ein Monet als Plane gegen Regen einsetzen.

Es steckt tatsächlich ein Moment drin vom Verzicht auf technischem und künstlerischem Fortschritt. Auch das scheint mir in unserer Welt nachzuhallen, in der heutzutage Gesundheitsminister im Namen der Wissenschaft das Herstellen von gefährlichen Viren in Biolaboren unterstützen und verteidigen. Oder Genmanipulation schon wieder als technische Rettung der Welt angepriesen wird.

Aber das Bild, das Gott uns gibt, lebt nicht vom Verzicht, sondern vom Lebensschaffenden. Denn mit Pflugscharen und Winzermesser setzen Menschen sich fürs Leben ein, während sie mit Schwerter und Speeren oder Lanzen sich für Verletzung und Tod einsetzen. Mit Pflugscharen und Winzermesser wird Lebendigkeit mit Nahrungsmittel verteidigt und gesichert. Während Schwerter und Lanzen, wie Raketen und Panzer, auf eine andere Form der Sicherheit setzten. Eine Sicherheit, die über die Leichen von Menschen und Mitwelt geht, die Freiheit als Feind abwertet, und Nahrung selbst als Waffen einsetzt.

In Gottes Bild wird das, was Leben erhält und schützt, geehrt und gesucht. Gott zielt auf eine Welt, in der das Leben und Lebendigkeit gewürdigt wird. Das ist was Gott sich wünscht, was Gott will, wohin Gott unterwegs ist.

Statt zu lernen, uns zu behaupten, Krieg zu führen, gewinnen zu müssen, können wir von Gott lernen, Wege miteinander zu finden und zu gehen.

Das Kriegführen ist etwas erlerntes. Wir lernen kriegerisches Denken, Argumente zu gewinnen oder zu verlieren. Ich habe dass in mir entdeckt, als ich zuerst ziemlich genervt war von einer Quäkerin, die für alle und alles Verständnis aufbringen konnte. Ich habe gemeint

obwohl sie Pazifistin war. Als Pazifistin musste sie doch die Kriegstreiber verurteilen. Und dann lernte ich, dass sie ihre Haltung gelernt und geübt hat, *weil* sie Pazifistin war.

Es ist keine Faulheit, kein Ausweichen vom Stellungnehmen. Sondern es ist die Weigerung zu urteilen, jemanden aufzugeben. Es beinhaltet konsequent an mehr Kategorien festzuhalten als nur "richtig" und "falsch". Es will gelernt sein. Es kostet Mühe und Übung.

Quäkern, oder Freunden, wie sie sich selber nennen, fehlt es nicht an Klarsicht, an Unterscheidung zwischen Gut und Böse, es mangelt auch nicht an Handlungsfähigkeit. Sie setzen sich radikal ein für Gerechtigkeit und Frieden – ohne das Kriegshandwerk gelernt zu haben. Ich denke, sie gehen uns voraus auf dem Weg von Gottes Vision.

5Auf, ihr Nachkommen Jakobs, lasst uns schon jetzt im Licht des Herrn leben!

Gegen die unmittelbaren Erfahrungen von Bedrohung und Gefahr, gegen Stimmen, die vom Untergang reden, die Sicherheit durch Überwachung und Waffen und Stärke herbeibeschwören, gegen alles, was so klar vorhanden zu sein scheint, klingt dieser Ruf: lasst uns jetzt – während es nach ganz anderem aussieht – wandeln im Lichte des Herrn. Lasst uns jetzt leben, als gelten Gottes Recht. Lasst uns uns jetzt benehmen, als hat Gott das Weltgeschehen, die Imperien, die Mächtigen und die Schwachen, im Griff.

Das bedeutet im Alltag wirklich ein Miteinander statt ein Gegeneinander zu erlernen und zu üben. Das schliesst ein, uns neu informieren zu lassen, lernen zu fragen, was es auch noch gibt – bei anderen Menschen und auf der anderen Seite. Das schliesst auch ein, auf die innerlichen Kriege zu verzichten, die wir gegen uns selbst führen, weil wir fehlerhaft und schwach sind und stattdessen zu lernen, verständnisvoll und neugierig mit uns selbst zu leben.

Daraufhin arbeitet Gott. Also, lassen wir es wagen,
mitzumachen:

Kommt, ihr Nachkommen Jakobs, kommt, ihr Nachfolgende
Jesu Christi, lasst uns gehen im Licht des Herrn!

Marietjie Odendaal

Jesaja 2,1-5 (Basisbibel)

In einer Vision sah Jesaja, der Sohn des Amoz, wie es Juda und Jerusalem ergehen wird:

2Es werden Tage kommen, da steht der Berg mit dem Haus des Herrn felsenfest. Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel. Dann werden alle Völker zu ihm strömen.

3Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen: »Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt! Er soll uns seine Wege lehren. Dann können wir seinen Pfaden folgen.«

Denn von Zion her kommt Weisung, das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus. 4Er sorgt für Recht unter den Völkern. Er schlichtet Streit zwischen mächtigen Staaten.

Dann werden sie Pflugscharen schmieden aus den Klingen ihrer Schwerter. Und sie werden Winzermesser herstellen aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen. Dann wird es kein einziges Volk mehr geben, das sein Schwert gegen ein anderes richtet. Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.

5Auf, ihr Nachkommen Jakobs, lasst uns schon jetzt im Licht des Herrn leben!